

Reportage - Materialnachschub von Geisterhand?

## Reportage - Materialnachschub von Geisterhand?

**Vor elf Jahren war der Schreck groß. „Das reicht doch nicht mal für zwei Tage“, stöhnte die Krankenschwester, die als erste den Modulschrank im neu bezogenen Klinikum Süd öffnete. Fein säuberlich in kleine Kästchen war das auf der Station benötigte Material einsortiert: Spritzen, Kanülen, Untersuchungshandschuhe, Verbandsmaterial. „Es war alles da, aber in ungewohnt kleinen Mengen“, erinnert sich Horst Bayreuther, zuständig für den Materialnachschub im Klinikum Süd, und lacht verschmitzt. Dem 54-Jährigen, der damals noch als Krankenpfleger arbeitete, ging es wie seiner Kollegin, obwohl er die Vorratshaltung mit vorbereitet hatte. „Der Bedarf war exakt vorausgerechnet, der Nachschub auf die Minute geplant, trotzdem war es ein komisches Gefühl, in die ‘leeren’ Schränke zu schauen.“**

Was damals aus Platzmangel im Klinikum Süd begann, hat inzwischen die gesamte Materialwirtschaft im Klinikum revolutioniert. Heute ist die Materialversorgung von der Anlieferung bis zum Kunden zentral und bis ins letzte Detail durchorganisiert. Zu den Kunden zählt dabei jeder Mitarbeiter des Klinikums, egal ob er auf einer Station, im Operationssaal, in einem Labor oder an einem Schreibtisch arbeitet. „Wir liefern schnell und ohne großen Aufwand für unsere Kunden“, betont Hermann Frank. Der 47-jährige Abteilungsleiter Materialwirtschaft ist sichtlich stolz auf die Leistung seiner Abteilung. Die Rückmeldungen geben ihm Recht. Er hat schon viele Neugierige aus anderen Krankenhäusern durch sein Haus geführt. Auch die Konkurrenz, d.h. Firmen, die für Kliniken den Materialnachschub organisieren, war schon da. „So mancher hat danach versucht, unser System eins zu eins zu kopieren“, weiß Frank. Das größte Lob für ihn sind allerdings die ausbleibenden Beschwerden seiner Kunden hier im Klinikum. „Wenn wir nichts hören, wissen wir, dass alles rund läuft.“



### 21.000 Artikel im Gesamtkatalog

Das Herzstück der Materialwirtschaft ist der Gesamtkatalog, der online im Intranet steht und über 21.000 verschiedene Produkte enthält. Darunter finden sich Einmalspritzen und Verbandsmaterial ebenso wie Formulare, Filzschreiber, Schrauben, Dichtungsringe oder Streusalz für den Winterdienst. „Wir liefern alles“, so Frank, „außer größere Investitionsgüter, Arzneimittel und Essen.“ Jedes einzelne

Produkt ist im Katalog mit Artikelnummer, Produktname und Verpackungsgröße ausgewiesen. Auch die umgangssprachliche Bezeichnung ist hinterlegt, um Fehlbestellungen zu vermeiden. So hat vor Jahren einer statt der gewünschten Brotmesser versehentlich vier Amputationsmesser bestellt, weil deren Produktbezeichnung so ähnlich klang. Doch Fehlbestellungen wie diese sind teuer und in der Bearbeitung aufwändig. So kostet z.B. „ein Amputationsmesser 500 Euro“, sagt Bayreuther, „und zum Brotschneiden ist es ungeeignet“. Gott sei Dank fand sich klinikumintern ein Abnehmer.

Heute sind Fehlbestellungen kaum mehr möglich. Jeder Mitarbeiter und jede Abteilung haben ihren eigenen Warenkatalog, andere Artikel sind für sie gesperrt. Diese Teilkataloge sind viel übersichtlicher als der Gesamtkatalog. So umfasst z.B. der Katalog einer Normalstation nur etwa 650 Artikel. Jeder dieser Teilkataloge unterliegt ständigen Veränderungen: Bestellmengen variieren nach Bedarf, Waren werden heraus-, andere neu hineingenommen. Über 50.000 Bestellungen gehen jeden Monat bei den Mitarbeitern der Materialwirtschaft ein, 7.500 davon online über das Intranet. Ist der gewünschte Artikel nicht vorrätig, wird die Bestellung direkt an den Einkauf weitergeleitet. „Wir“, erklärt Frank, „übernehmen die Ware dann ab Lieferung.“

### **Effiziente Vorratshaltung**

Die Vorratshaltung der 1.800 am häufigsten benötigten Artikel wurde von den Stationen in die beiden Zentrallager Nord und Süd ausgelagert, alle anderen Artikel, unter ihnen z.B. Herzschrittmacher und Hüftprothesen, werden erst bei Bedarf bestellt. Die beiden hochmodernen Zentrallager bieten zusammen 15.000 Lagerplätze von der Palette bis zum Sichtkasten für Kleinteile. Im Versorgungszentrum Nord holt Dagmar Götz-Scheffler mit ihrem Spezialgabelstapler die Waren aus dem über zwölf Meter hohen Hochregallager. Der Bordcomputer sagt ihr dabei, was und wie viel sie für jeden Kunden entnehmen soll. Er berechnet auch den kürzesten Fahrweg durch das Lager. Routenoptimiert heißt das in der Sprache der Materialwirtschaft. Auch die Vorrats- und Bestellmengen sowie die Verfallsdaten der Waren werden automatisch kontrolliert. „Die Materialwirtschaft kann dadurch viel effizienter organisiert werden“, so Siegfried Huber, der Leiter des Zentrallagers im Klinikum Nord. „Wir kaufen nur noch kleine Mengen ein, die Verfallsdaten haben wir immer im Blick.“

Die Belieferung der Stationen mit dem täglichen Grundbedarf erfolgt nach einem ausgetüftelten Modulsystem, das 1994 im neu erbauten Klinikum Süd seinen Anfang fand. „Auf den Stationen war gerade Mal Platz für maximal zehn Schränke“, erinnert sich Bayreuther, „da mussten wir uns etwas einfallen lassen.“ Die Lösung, die die Materialwirtschaftler damals fanden, war so gut, dass sie anschließend auch auf das Klinikum Nord übertragen wurde. Zunächst wurden Modulschränke angeschafft, die durch ein ausgeklügeltes Schachtelprinzip die dreifache Menge eines normalen Schrankes aufnehmen können. Der Bedarf einer jeden Station wurde genau berechnet, ein detaillierter Plan zur Belieferung ausgearbeitet.

### **Warenlieferung am gleichen Tag**

Wie kommen die Waren jetzt auf die Station oder in den OP? Ganz einfach! Jeder Warenkorb im Modulschrank ist zweigeteilt. Entnimmt die Krankenschwester z.B. die letzte Einmalspritze aus dem vorderen Teilfach, so füllt sie ihn aus dem hinteren Reservefach wieder auf. Anschließend steckt sie das dazugehörige Barcode-Kärtchen, das alle für die Bestellung erforderlichen Daten als Strichcode trägt, in die Leiste an der Schranktür. Danach braucht sich die Krankenschwester um nichts mehr zu kümmern – die Bestellung ist ausgelöst. Denn jeden Morgen um sechs Uhr macht sich im Klinikum Nord die Versorgungsassistentin Vasiliki Karali auf den Weg. Nach einem festen Versorgungsplan geht sie von Station zu Station, von Tür zu Tür und liest die Kärtchen mit Hilfe einer Lesepistole ab. Ab zehn Uhr erfolgen dann bereits die Auslieferung und das Einräumen der Ware in die Modulschränke. Die Lieferung erfolgt täglich von Montag bis Freitag nach einem festen Zeitplan, auch an Feiertagen. OP's und Intensivstationen werden täglich versorgt, Normalstationen zweimal, alle anderen einmal in der Woche.

## **Strategien für den Notfall**

Trotz aller Perfektion in der Planung wissen Frank, Bayreuther und ihr Kollege Friedemann Jelinski, der die Modulorganisation im Klinikum Nord betreut, nur zu gut, dass sie auf die Zusammenarbeit mit den Klinikummitarbeitern angewiesen sind. Regelmäßige Veranstaltungen und ein Netz aus Modulbeauftragten sorgen für den Informationsaustausch. Auch einen Notfallplan gibt es. Jede Nacht wird eine Sicherungskopie des gesamten Datenbestandes erstellt. Sollte der Computer einmal ausfallen, dann könnte man auf ein schriftliches Bestellwesen zurückgreifen. „Es würde genauso funktionieren“, ist sich Frank sicher, „nur etwas langsamer wären wir wahrscheinlich.“ Auch gegen den Ausfall eines Gabelstaplers im Hochregallager ist das System gerüstet. „Alle wichtigen Artikel“, erklärt Huber, „sind auf mehrere Regale verteilt“. Das perfekte System? Perfekt vielleicht nicht, „aber das beste, das es gibt“, meinen Frank und Bayreuther. Deshalb erarbeiten die beiden ein Konzept als Entscheidungsgrundlage für den Vorstand, mit dem ihr System vermarktet werden kann. Denn in Zukunft möchten sie ihre Erfahrung anderen Krankenhäusern anbieten – in der Beratung, Planung und Versorgung. „So gut wie andere Anbieter sind wir allemal.“

**Autor:** Doris Strahler

Stand: 18.07.2005 13:36